

# Das Siegel des Historischen Vereins der V Orte

Autor(en): **Boesch, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **119 (1966)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118578>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Siegel des Historischen Vereins der V Orte

Gottfried Boesch

Der Einbruch der Franzosen in die Schweiz, 1798, und die Helvetik räumten mit vielem auf bei uns, was nach Tradition und Geschichte, nach Aristokratie und Hierarchie aussah. Die Staatssymbole verschwanden damals in der Urschweiz<sup>1</sup>. Manche ehrwürdige Fahne wurde nach Frankreich verschleppt<sup>2</sup>. Ueber den Haustüren mußten die Familienwappen weggemeißelt werden<sup>3</sup>, ebenfalls die Staatswappen über den Portalen der Rathhäuser und der übrigen Staatsbauten. Neue Leute kamen ans Ruder, ohne Siegelring zumeist. Als Symbol der neuen Staatlichkeit, galt Tell, der Schütze<sup>4</sup>. Tell mußte herhalten zum Kampf gegen die vermeintlichen Tyrannen, die man in den Herrenhäusern der Landammänner oder der regierenden Familien wählte. Heraldik galt als verpönt, Siegel als suspekt. Tell der Tyrannenmörder war Mode geworden.

Aber seit 1812, der Niederlage Napoleons in Rußland, begann man sich bei uns wieder zu besinnen auf altschweizerische Tradition und Geschichte. Es war freilich nicht mehr der altschweizerische Patriotismus der «Schinznacher». Der Begriff der Nationalerziehung erstand neu, aber romantisch verbrämt. Der schon zu Ende des 18. Jahrhunderts sich anbahnenden Auflösung des patriotischen Ge-

<sup>1</sup> Gottfried Boesch, das kaiserliche Schwert. Die Zeremonialschwerter der urschweizerischen Landammänner, Geschichtsfreund Bd. 118 (1965) S. 5—44.

<sup>2</sup> Vgl. die Schwyzer, Nidwaldner und die Luzerner Beispiele in Albert Bruckner, Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942, S. 352, 354.

<sup>3</sup> Etwa das Wappen der Familie am Rhyn über dem Stammhaus an der Furrengasse 31, in Luzern.

<sup>4</sup> Ricco Labhardt, Wilhelm Tell als Patriot und Revolutionär. 1700—1800. Wandlungen der Tell Tradition im Zeitalter des Absolutismus und der franz. Revolution. Diss. Basel 1947.

schichtsbildes<sup>5</sup> folgte auf dem Fuße Herder, mit seiner genetischen Geschichtsauffassung<sup>6</sup>, seinem Neuhumanismus, der Idee des Konservativen und den neuen Staatsgedanken im Sinne Humboldts und der Reformideen des Freiherrn vom Stein<sup>7</sup>.

In dieser Zeit entstanden in der Schweiz die ersten historischen Vereine<sup>8</sup>, in Chur 1828, in Basel die historische Gesellschaft 1836, im Waadtland 1837 die Société d'histoire de la Suisse romande. 1841 schließlich, bildete sich die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz<sup>9</sup>, die eine ältere, aber vorwiegend bernische Gesellschaft, ablöste, die schon vor dem Sturze Napoleons unter dem großen Schultheißen Berns, Friedrich Niklaus von Mülinen, sich geformt hatte, 1811 schon, da es noch gefährlich war, in altgesinnten Kreisen die vaterländische Geschichte zu pflegen<sup>10</sup>.

Aus Luzern hatten 1841, an der Neugründung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft, teilgenommen Prof. Eutyck Kopp (1793—1866), Lehrer für klassische Sprachen am Luzerner-Lyzeum und Stadtarchivar Joseph Schneller (1801—1879)<sup>11</sup>. Dieser schweizerischen Organisation sollte aufgetragen sein, vor allem die vaterländische Geschichte zu pflegen. Die kantonalen oder regionalen Ver-

<sup>5</sup> Ernst Wessendorf, *Geschichtsschreibung für Volk und Schulen*, in: *Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 84, S. 166 f.

<sup>6</sup> Franz Schnabel, *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert*, Bd. 1 (1947) S. 187 und S. 316. Ueber das konservative Geschichtsbild S. 468, und Bd. 2, S. 18 oder ein Beispiel Luzerns vgl. G. Boesch, *Anton Philipp von Segesser, der Klassiker des schweizerischen Konservativismus*, in: *Civitas* 1963, Heft 5, S. 198—212.

<sup>7</sup> *Geschichte der Monumenta Germaniae* in: *Neues Archiv*, 42, (1921) und etwa die dreibändige *Biographie über Johann Friedrich Böhmer* von Joh. Janssen (1868) oder die *Biographie über Jakob Grimm*; Georg Heinrich Pertz; vgl. auch Erwin Kleinstück, *Johann Jakob Böhmer*, herausgegeben als Bd. 15 der *Frankfurter Lebensbilder von der Historischen Kommission Frankfurt*, 1959.

<sup>8</sup> *Hundert Jahre Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, 1841—1941*, Bern 1941 (zitiert: *Hundert Jahre*). Im Beitrag von Charles Gilliard S. 1, überdies vergleiche Rudolf Thommen, *Die Geschichte unserer Gesellschaft (Basel)*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, 1. Bd. S. 202.

<sup>9</sup> Gerold Meyer von Knonau, *die Thätigkeit der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz im ersten halben Jahrhundert ihres Bestandes, 1841—1891* in: *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte*, Bd. 16 (1891), S. XI.

<sup>10</sup> Frédéric von Mülinen, *die erste Schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft 1811—1858* in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* Nr. 3/1961.

<sup>11</sup> Vgl. *Jahrbuch f. Schw. Gesch.* Bd. 16, S. XIV und *Hundert Jahre* S. 4.

eine hingegen sollten den Kreis der engern Heimat umschreiben und Hilfe von der größern Schwester erhalten, da wo Spezialisten benötigt wurden.

Prof. Kopp<sup>12</sup>, der damals schon weitberühmte Urkundenforscher, ging nun auf Wunsch J. C. Zellwegers daran, auch den Raum der V Orte in einem historischen Verein zusammenzufassen und auf jene uralten und festen Bande hinzuweisen, die Luzern und die alten innern Orte zu einem Bollwerk der katholischen Eidgenossenschaft gemacht hatten. Dieses alte Gefühl der fünförtigen Zusammengehörigkeit sollte neu geweckt werden<sup>13</sup>.

Im Jahre 1843 entstand der Historische Verein der fünf Orte unter der kraftvollen Führung von Prof. Kopp. Hier gab es kein Suchen nach der richtigen Form<sup>14</sup>. Prof. Kopp wußte genau was er wollte. Er hatte sich schon seit Jahren durch die Herausgabe der Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde und durch seine aufsehen-erregende Kritik an Johannes von Müller und Tschudi einen internationalen Namen geschaffen. In Verbindung mit den Forschern um die «*Monumenta Germaniae Historica*» in Frankfurt, Heidelberg, Berlin und Wien, wie mit den Forschern in der Westschweiz, in Zürich und Basel, schuf er ein umfassendes Leitbild. So plante er für den Bereich der fünf Orte vor allem ein Forum für Quellenpublikationen und Abhandlungen. Er dachte nicht nur an Urkunden, an Untersuchungen und Darstellungen, auch die kommende Bodenforschung lag ihm sehr am Herzen. In seinem Historischen Verein der fünf Orte schuf er ein Publikationsorgan, das er «Geschichtsfreund» nannte und gab dieser Jahresschrift ein wahrhaft monumentales Programm mit auf den Weg. Kopp, damals nicht nur Forscher und Lehrer, sondern als Regierungsrat auch mitten in der Politik, schien von der Arbeit beinahe erdrückt. Er hatte die Form geschaffen, den Weg gewie-

<sup>12</sup> Alois Lütolf, Eutyeh Kopp als Professor, Dichter Staatsmann und Historiker, Luzern 1868, 600 Seiten.

<sup>13</sup> Gfr. 96 (1943) S. 117ff., Hans Dommann, Das Gemeinschaftsbewußtsein der V alten Orte in der alten Eidgenossenschaft. Die Arbeit erschien anlässlich der Hundertjahrfeier des Historischen Vereins der fünf Orte, 1943.

<sup>14</sup> Festschrift zur Hundertjahrfeier des Historischen Vereins der fünf Orte, 1943, in *Geschichtsfreund* Bd. 96 (1943) S. 228. «Der Historische Verein entsteht am Ende der starken bündischen Entwicklung» S. 227 und zu Beginn eines völlig neuen Geschichtsbildes.



sen und dann zog er sich zurück. Weder im «Fünfförtigen» noch in der «Allgemeinen» wollte er das Präsidium annehmen, noch behalten. Er zog sich wieder hinter seine Unkunden zurück, aber er half mit seinem Rat. Seit 1843 erschien der «Geschichtsfreund», 1966 ist es der 119. Band und die 125. Jahrfest steht vor der Tür. Der «Geschichtsfreund», diese vielen Bände, das sind die wahrhaften Monumenta der fünf alten Orte. Eine unerschöpfliche Fundgrube eidgenössischer Geschichte!

1844 hatte aus der Hand des Gründers, Prof. Eutyck Kopp, Joseph Schneller das Steuerruder des Vereins übernommen<sup>15</sup>. Der erste Band des «Geschichtsfreund» faßte 450 Seiten und fand bei allen Forschern begeisterte Zustimmung. Kopp konnte aus dem Boot aussteigen. Damals schrieb er seinem Freunde Johann von Wurstemberger in Bern, daß dieser Band ihm vier Monate Zeit weggenommen habe. Kopp kehrte zurück zu seiner Arbeit in der Forschung, der Schule und in der Staatskanzlei als Regierungsrat.

Schneller war ein Geist weit kleinerer Faktur als Kopp, aber er schritt getreulich auf Kopp's Spuren. Der Historische Verein der V Orte bekam schnell viele Mitglieder und war äußerlich gesichert<sup>16</sup>. Der Vorstand tagte häufig, plante die Bände des Geschichtsfreund, trat in Kontakt mit andern großen Körperschaften, man tauschte die Publikationen, mit den gelehrten Akademien der Wissenschaften in Berlin, München, Göttingen und Wien, von Anfang an, bald auch mit den Akademien in Jena, Heidelberg, Göttingen und Bonn. Bände aus London, Paris und Petersburg trafen als Gegengaben<sup>17</sup> ein. Es entstand eine wertvolle Vereins-Bibliothek, die mit tausenden von Bänden am 13. September 1915 an die Kantonsbibliothek geschenkt wurden. In dieser ersten Blüte des Historischen Vereins der V Orte machte ein Mitglied der Vorsteherschaft den Vorschlag — es war wahrscheinlich Prof. Peter Bannwart (1798—1871) — ein Vereins-siegel zu schaffen. Das war an der ersten Jahresversammlung, am 29.

<sup>15</sup> Zu Joseph Schneller vgl. Festschrift zur Hundertjahrfeier S. 27.

<sup>16</sup> Zu denken ist hier an Prof. Isaaks Pionierleistung und die frühe Bodenfor-schung, die ganz vom Historischen Verein getragen war.

<sup>17</sup> Liste der Tauschschriften in Festschrift S. 103. 1930 waren es 39 inländische und 113 ausländische Zeitschriften. Ohne diese Tauschschriften und ohne die Vereinsbibliothek wäre die ältere Abteilung der Geschichte an der Zentral-bibliothek Luzern ein harmloses Fragment.

August 1843, in Luzern. «Ein Vereinssiegel zur Beglaubigung der Actenstücke und zur Besiegelung der Correspondenzen» war vorgeschlagen<sup>18</sup>. Die Ausführung wurde dem luzernischen Ausschuss übertragen.

Als Sekretär amtierte damals Philipp Anton von Segesser (1817—1888), der zweite Staatsschreiber, als am 24. Januar 1844, also ein Jahr nach der Gründung, das Siegel auf der Traktandenliste stand<sup>19</sup>. Im Protokollband der Zeit heißt es: «Der Sekretär legte mehrere Zeichnungen für das unterm 29. Augustmonat 1843 decretierte Siegel des Gesamtvereins vor. Nach langer und umsichtiger Berathung wurde beschlossen, jene Zeichnung als dem Zwecke des Vereines am meisten entsprechend, zu wählen, welche eine Pergamentrolle (mit Lorbeer und Epheu umgeben) samt hängenden Siegeln der V Orte Lucern, Ury, Schwyz, Unterwalden und Zug vorstellt. Auf dem offenen Theile der Rolle seien einige Zeilen an(ge)deutet und der Sinnspruch beigefügt: «Dulcius ex fonte». Bei diesem lateinischen Motto dachte Prof. Kopp, der unzweifelhaft der Vater dieses vorliegenden Entwurfes war, an die Devise, die über den Bänden der Monumenta Germaniae Historica standen und noch heute stehen «Sanctus amor patriae dat animum». Zu einer so pathetischen Formel wäre der zurückhaltende Kopp nicht gestanden.

Der Text in Segessers Protokoll fährt fort: «Die Umschrift laute: Fünfförtlicher historischer Verein. Das Feld des Siegels sei Goldgrund. Das Ganze werde schön, tief und besonders die fünf Schilde deutlich gestochen. Die Arbeit wird Herrn Petschaftsschneider Meyer in Hier übertragen und durch den Schreiber des Vereins bestens empfohlen»<sup>20</sup>. Segesser hatte also bereits mit dem Stempelschneider Meyer verhandelt und sollte den Auftrag abschließen.

<sup>18</sup> Archiv des Historischen Vereins, (zitiert Archiv), Protokoll der Jahresversammlungen, Bd. 1, S. 15 vom 29. August 1843.

<sup>19</sup> Festschrift, S. 108.

<sup>20</sup> Archiv, Protokoll des Ausschusses Bd. 1 S. 27, unter Nr. 4. Beim Petschaftsschneider Meyer kann es sich wohl nur um Dominik Meyer, Graveur, geboren 4. Nov. 1800, gestorben 1869 (?), handeln, der von Sursee stammte und seit 1840 in Luzern tätig war und 1844 die Prägestücke für die Rappenreihe fertigte, er empfahl sich 1852 für «Timbres» und zum Gravieren von Wappen, vgl. Luz. Tagblatt 1853 Nr. 14 und Revue Suisse numismatique 1899, S. 116, und Schweiz. Künstler Lexikon Bd. 2, S. 385. Ein fast gleichzeitig in Sursee wirkender Medailleur Joh. Meyer kommt nicht in Betracht, da er in Sursee wohnte. Ueber Arbeiten von Dominik Meyer vgl. Dora F. Rittmeyer, Geschichte der

Als die Beratungen aber innerhalb der erwähnten Kommission nicht vom Fleck kamen, wurde nach einem Beschluß des luzernischen Ausschusses auch noch der eidgenössische Staatskanzler Josef Karl am Rhyn (1800—1849) zugezogen. «... wird beschlossen, daß der Schreiber mit Herrn Kanzler am Rhyn, der in heraldischem Fache Kenntnis besitzen solle, in Rücksprache treten möchte. Mit der Anfertigung des Siegels sei vor der Hand zuzuwarten und dem Gesamtverein in Altdorf allfällige Zeichnungen vorzulegen»<sup>21</sup>.

Philipp Anton von Segesser hatte die Vorstudien so weit gefördert, daß er an der Jahresversammlung in Altdorf, am 25. September 1844, konkrete Vorschläge unterbreiten konnte. «Es wurden verschiedene Zeichnungen zu einem Vereinsiegel vorgewiesen. Der Ausschuß schlug einfache Umschrift mit irgend einem geeigneten Denkpruch (Motto) vor. Dagegen beliebte der Mehrheit das Bild des sel. Nicolaus von Flüe, dieses für die fünf Orte in kirchen- und politisch-historischer Beziehung merkwürdigen Mannes, als Hauptbild für das Siegel anzunehmen, mit der Umschrift «Fünfförtlicher historischer Verein 1843» und mit einem kurzen Sinnspruche aus den eigenen Worten des Seligen. Sprache und Schriftzüge sollen dem Jahrhundert anpassend sein, in welchem Bruder Claus lebte. Die Ausführung ward mit Vollmacht dem Ausschusse, mit Zuzug der Herren Ingenieur Schwytzer, Professor Segesser und Hauptmann Deschwanden übertragen»<sup>22</sup>.

Diese Protokollnotiz schrieb schon nicht mehr Philipp Anton von Segesser, der als Ratsschreiber in diesen verworrenen Zeiten der Freischarenzüge und des Leuenmordes, sowie der Jesuitenberufung, mehr als genug zu tun hatte. Sein Nachfolger als Sekretär ist der vorhin erwähnte Prof. Josef Plazid Segesser (1803—1878), Liebhaber-Architekt und reicher Herr.

Man schwankte also noch zwischen einer Petschaft mit dem Bild einer Urkunde, daran die Siegel der fünf Orte hingen und dem Bildnis von Bruder Klaus. Es scheint, daß damals nicht einmal der von

Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst Luzern 1941, S. 129 und S. 235, über Luzerner Medailleure des 19. Jahrhunderts S. 239 und S. 264, ihre Merkzeichen S. 278 und S. 284, einschlägige Literatur S. 350, vgl. auch S. 420, Anm. 40 und die Hinweise in Adolf Reinles Bänden zu den Luzerner Kunstdenkmälern.

<sup>21</sup> Archiv, Prot. d. Ausschusses Bd. 1 S. 29 vom 1. April 1844.

<sup>22</sup> Archiv, Prot. der GV Bd. 1, S. 26, unter Nr. 12.

Prof. Kopp so sorgfältig komponierte Name des Vereins mehr feststand. Zwar nannten sich die Innerschweizer-Historiker unter sich immer die «Fünfförtigen»<sup>23</sup>. Kopp hatte seinerzeit geschwankt, ob er schreiben solle «Historischer Verein der fünf Orte» oder: «... fünf *alten* Orte». Er entschied sich für die kürzere Formel und wählte zudem für «fünf» die römische Bezeichnung, V Orte. Die römische V war durchaus nicht ultramontan gedacht, wies aber doch deutlich auf die besondere Struktur des Raumes hin. Dennoch ist die eidgenössische Gesinnung von Prof. Kopp im Zusammenhang mit der «Allgemeinen» manifest. Der liberale eidg. Staatskanzler am Rhyn und *der* konservative Philipp Anton von Segesser amtierten 1848 und 1851 als Präsidenten der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, während doch Segesser wenig übrig hatte für gesamteidgenössische Entwicklungskräfte<sup>24</sup>. Eine Mehrheit entschied sich in Altdorf für das Bildnis von Bruder Klaus. Der Gedanke scheint weder dem Präsidenten, Joseph Schneller, noch Kopp, noch Philipp Anton von Segesser richtig gefallen zu haben. Es ist möglich, daß die vielen geistlichen Festbesucher in Altdorf den Ausschlag gegeben hatten. Vielleicht aus diesem Grunde wurde in Altdorf die Kommission, die die Siegelfrage lösen sollte, nochmals vergrößert und damit keineswegs beweglicher gestaltet. «... und gab zur Ausführung desselben dem leitenden Ausschuss eine Commission, bestehend aus den Herren Xaver Schwytzer (1812—1893) von Buonas, Plazid Segesser und Aloys Deschwanden (1795—1878) bei<sup>25</sup>. Die Kommission zählte also jetzt 7 Berater. Zu den drei eben genannten Herren traten noch der Präsident, Joseph Schneller, der Vizepräsident, Prof. Peter Bannwart, der Aktuar Philipp Anton von Segesser und sein Nachfolger Prof. Plazid Segesser. Kassier war damals der Vizepräsident, sonst wären es acht gewesen. Im Bericht des Präsidenten an die Generalversammlung in Altdorf werden uns die Schwierigkeiten offenbar. — «Sie haben, hochwürdige und hochgeachtete Herren, in Ihrer Versammlung vom 29. Augustmonat 1843, ein Vereinssiegel decretiert und dem Ausschuss Vollmacht gegeben, die Ausführung desselben zu besorgen. Dieser Gegenstand berührte

<sup>23</sup> Gfr. 96, 228.

<sup>24</sup> Gfr. 96, 228.

<sup>25</sup> Archiv, Prot. d. GV Bd. 1, S. 27 vom 25. Sept. 1844 und Gfr. 2, 231.



den Ausschuß oft und viel. Er ließ Zeichnungen entwerfen und besprach sich überdies mit Stempelschneidern und Siegelkundigen. Doch immer neue Schwierigkeiten! Die eine Ansicht wollte die V Orte representiert wissen, die andern irgend ein historisches Symbol angebracht, eine dritte, einfachen Wahlspruch mit Umschrift. Bei solchen Verschiedenheiten der Meinungen, theils aber auch der schwierigen und kostspieligen Ausführung halber, glaubte der Ausschuß nicht eintreten zu sollen, sondern die Zeichnungen dem Vereine selbst vorzulegen und sodann durch ihn entscheiden zu lassen»<sup>26</sup>. Gegen Ende des Jahres aber wird Herr Hauptmann Aloys Deschwanden «ersucht, einen Tag anzusetzen, da er in Luzern sich befinden werde, um, laut Beschluß von Altdorf, mit dem Ausschuß und den Herren F. X. Schwytzer von Buonas und J. Plazid Segesser über das Sygill des Vereines sich zu besprechen»<sup>27</sup>.

Aus den Akten ist nicht ersichtlich, ob die Sitzung zustande kam oder nicht. Vermutlich war es Herrn Deschwanden nicht möglich zu kommen. Die Protokolle der Zeit sind gut geführt und vollständig. Die Zeiten waren auch nicht dazu angetan, gleichsam zwischen den Aufregungen des ersten und zweiten Freischarenzuges eine so idyllische, arkadische Frage zu besprechen, wenn man bedenkt, daß doch mindestens der liberale Deschwanden aus Stans<sup>28</sup>, von Beruf zwar Fürsprecher und Geometer, den Kontakt mit dem sonst stockkonservativen luzernischen Ausschuß lieber vermied. Doch mußte trotzdem auf die kommende Jahresversammlung, die in Schwyz am 11. September 1845 stattfand, ein konkreter Vorschlag dem Zögern ein Ende bereiten, das jetzt bereits die dritte Generalversammlung beschäftigen sollte. Präsident Joseph Schneller referierte in Schwyz über das Geschäft in seinem Jahresbericht: «Wir kommen nun auf einen besondern Auftrag, der dem Ausschuß in der letztjährigen Versammlung ist gegeben worden, ein Vereinssiegel betreffend. Die diesfalls bestellte Kommission wird hierüber berichten»<sup>29</sup>. Aber auch jetzt war es unmöglich, einen Entscheid zu fällen. Mag sein, daß die Geschäftsführung des Herrn Schneller zu zaghaft war. Wäre noch Prof. Eutyck

<sup>26</sup> Archiv, Prot. d. GV, Bd. 1, S. 21.

<sup>27</sup> Archiv, Prot. d. Ausschusses Bd. 1, S. 33.

<sup>28</sup> Karl Christen und Leonhard von Matt, Hundert Jahre Historischer Verein von Nidwalden 1864—1964. Stans 1964, S. 9.

<sup>29</sup> Archiv, Prot. d. GV, Bd. 1, S. 31.

Kopp dem Vereine vorgestanden, die «Fünfförtigen» hätten sicherlich längst ihr Siegel gehabt. In Schwyz zirkulierten wiederum die verschiedenen Zeichnungen und Skizzen, des Kanzlers am Rhyn, von Hauptmann Louis Deschwanden, von Plazid Segesser und die feinen Skizzen von Robert Zünd (1827—1909), dem spätern großen luzernischen Landschaftsmaler<sup>30</sup>. «Die in Altdorf eingesetzte Siegelkom-



*Abb. 1: Burgundersiegel im Staatsarchiv Luzern.  
Zeichnung von Godi Hofmann.*

mission legt verschiedene Entwürfe zu einem Vereinssiegel vor. Es wurde indessen wegen Verschiedenheit der Ansichten beschlossen, diesen Punkt für einstweilen noch zu verschieben»<sup>31</sup>. Trotz der Be-

<sup>30</sup> Robert Zünd (1827—1909) besaß eine ausgesprochene Vorliebe für Heraldik und Sphragistik. Er zeichnete viele Wappen und entwarf Siegel. Im Jahre 1849 zeichnete er auch das Große Geheimsiegel Herzog Karls des Kühnen, das dieser, in der Schlacht bei Grandson, 1476, verloren hatte und das im Staatsarchiv Luzern aufbewahrt wird. Vgl. Florens Deuchler, Die Burgunderbeute, Bern S. 113, Nr. 1, Abb. 16. Noch weitere Zusammenhänge mögen erwähnt werden: Zünd war Schüler von Prof. Plazid Segesser gewesen, der jetzt Sekretär des Historischen Vereins war. Der Vater, Josef Zünd (1793—1858) war neben Prof. Kopp, dem Vereinsgründer, 1842—1848 ebenfalls konservatives Mitglied des luzernischen Regierungsrates unmittelbar vor dem Sonderbund gewesen.

<sup>31</sup> Archiv, Prot. d. GV. Bd. 1, S. 31.



mühungen guter Zeichner, die sich in der Luzerner Kunstgesellschaft bewährt hatten, gelangte man an kein Ziel. Weder an der Jahresversammlung in Stans, am 24. September 1846, noch an jener in Zug, am 23. September 1847, war vom Siegel die Rede. Mit der Jahresversammlung in Zug war der Kreis der fünf Orte geschlossen. Der Weg begann wieder vorn, bei Luzern. Indessen war auch der Sonderbundskrieg über die V Orte hereingebrochen. Aus der 1843 wieder erstandenen Gemeinschaft um den See, die politisch längst zerbrochen schien, war für kurze Stunden nochmals eine Kampfgemeinschaft geworden, unter der Führung Luzerns, beinahe wie in den Zeiten des katholischen Vorortes. Beinahe —, denn Segesser, war nicht dabei, er war gegen den Sonderbund gewesen, Prof. Kopp ebenfalls und der eidgenössische Kanzler Josef Karl am Rhyn, war als eidgenössischer Kanzler zurückgetreten<sup>32</sup>, um die Kriegserklärung der Tagsetzung an seine Vaterstadt nicht unterzeichnen zu müssen. Trotz der schweren Wunden trafen sich die Fünfförtigen 1848 in Luzern turnusgemäß. Schneller wandte sich, weil in dieser Zeit doch nicht ernsthaft geplant werden konnte, an zwei zürcherische Freunde — an Herrn Ziegler zum Palmgarten und an den bedeutenden Zeichner und Heraldiker Emil Schultheß. Ziegler schrieb ganz knapp nach der Luzerner-Versammlung, am 10. November 1848, an seinen Freund Schneller. «Hätten Sie mir Ihren Wunsch früher ausgedrückt, Sie würden das Siegel schon in Arbeit sehen, da Sie wohl voraussehen konnten, ich würde mich nicht entziehen, mit an dessen Kosten auf ihre Einladung hin Antheil zu nehmen. Noch habe ich nicht gutgesagt, bis Sie seine Zeichnung und definitiven Auftrag erhalten werden.

Mit freundlichstem Gruß, ergebenst, J. M. Ziegler.

Palmgarten den 10. November 1848»<sup>33</sup>.

Jakob Melchior Ziegler (1801—1883) war Mathematiker und Naturwissenschaftler, Forstinspektor und mit Forstingenieur F. X. Schwytzer von Buonas mindestens gut bekannt. 1842 hatte er eine lithographische Anstalt begründet und war als Kartenkünstler auch in der Heraldik bewandert. Zudem stand Ziegler den berühmten Winterthurer Stempelschneidern, Vater und Sohn Aberli, nahe. Sei-

<sup>32</sup> Hundert Jahre Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz 1841 S. 26 Beitrag von Hans Nabholz, die Präsidenten der AGGS.

<sup>33</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit.

ne Biographie über Aberli, Vater, war damals zwar noch nicht erschienen. «Das Leben des Johannes Aberli von Winterthur (1774—1851), Medailleur, Stein- und Stempelschneider»<sup>34</sup>. Das war nun ein sehr erfahrener Berater der etwas hilflosen Luzerner. Ziegler galt als Praktiker.

Im Protokoll der Luzerner Jahresversammlung vom 27. September 1848 stand jetzt plötzlich klar und undiskutierbar fest: «Die Anfertigung des Vereinssiegels wird nach vorliegenden Zeichnungen der Herren Schultheß und Zünd beschlossen»<sup>35</sup>. Von den Verhandlungen Schnellers mit Jakob Melchior Ziegler in Zürich ist mit keinem Wort die Rede. Der Brief traf ja übrigens auch erst am 10. November in Luzern ein. Er ist an Stadtarchivar Schneller adressiert und trägt einen schwarzen Stempel aus Winterthur, mit dem Datum 10. November 1848, und einen roten Stempel aus Zürich, mit dem Datum 11. November 1848. Rot und Schwarz — unabsichtlich ein politisches luzernisches Symbol, nicht nur von 1848<sup>36</sup>.

Bei dem im Protokoll erwähnten Schultheß, der eine Zeichnung geliefert habe, handelt es sich keineswegs um den sonst bekannten Ludwig Schultheß (1805—1844), den gute Beziehungen mit Luzern verbanden, auch nicht um den Numismatiker Carl Gustav Schultheß von Rechberg, den vielerlei Bande mit Luzern, Einsiedeln, St. Urban und Engelberg, genauer, den dortigen Münzsammlungen geknüpft hatten. An sich käme der Maler und Schüler Anton Graffs und Jacques Davids in Frage, ebenfalls Karl Johann Jakob Schultheß (1775—1854), beide aber scheinen keine Beziehung mit Luzern gepflegt zu haben. Am ehesten hingegen würden wir Hans Caspar Schultheß-Escher (1798—1841) vermuten, der mit unendlicher Sorgfalt die Zähringer Siegel und Urkunden bearbeitet hatte und das Luzerner Archiv sehr gut kannte<sup>37</sup>. Nun aber ist im Archiv des Histo-

<sup>34</sup> Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft Zürich auf das Jahr 1853.

<sup>35</sup> Archiv, Prot. d. GV vom 27. Sept. 1848 in Luzern und Gfr. 6, 249.

<sup>36</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit.

<sup>37</sup> Vgl. den Art. Schultheß im Historisch Biographischen Lexikon der Schweiz. (HBL). Auch an den Historiker Caspar Heinrich Schultheß ließe sich ebenfalls denken und an Hans Caspar Schultheß-Escher (1798—1841), der vor allem die Zähringer Siegel und Urkunden bearbeitet hatte. Vgl. dazu Hans Schultheß, Die Schultheß von Zürich Festschrift, Zürich 1908, S. 72 ff. und Emil Usteri, Lebensbilder aus der Vergangenheit der Familie Schultheß in Zürich, S. 165 ff.

rischen Vereins der V Orte der Entwurf Schultheß noch vorhanden und der damalige Präsident Schneller bezeichnete ihn mit seiner unverwechselbaren Schrift «von H. Schultheß-Schultheß». Damit kommt aber als Entwerfer eindeutig nur Emil Schultheß-Schultheß (1805—1855) in Frage. Er war der Zwillingbruder des sehr be-



Abb. 2:  
Das Kloster Siegel von Murbach, 1262

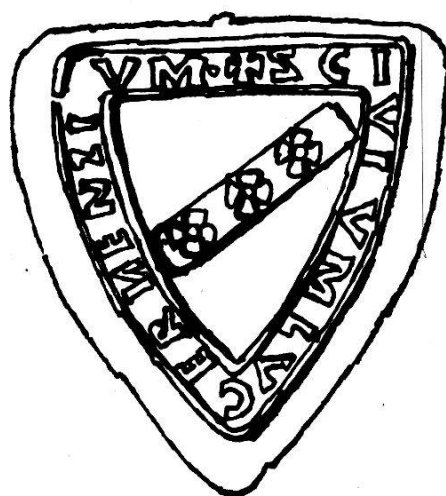


Abb. 3: Das älteste Siegel  
von Luzern von 1241—1279  
das Schultheß sehr beschäftigte.

kannten Ludwig Schultheß (1805 bis 1844), eines der tätigsten Mitglieder der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft. Emil Schultheß hatte sich 1832 mit Anna Schultheß verheiratet. Er widmete sich, zusammen mit seinem Bruder Ludwig, vor allem der Heraldik und begann das, Fragment gebliebene, große Werk «Die Städte- und Landessiegel der Schweiz», Zürich 1853 und schuf, zusammen mit seinem Zwilling-

Einen Stammbaum der genealogischen Zusammenhänge zwischen Emil Schultheß-Schultheß und Ludwig Schultheß und Hans Caspar Schultheß erstellte mir liebenswürdigerweise Rudolf Herzog, Adjunkt am Stadtarchiv Zürich.

bruder, über 400 Ansichten des alten Zürich, seiner Burgen Klöster und anderer denkwürdiger Bauwerke<sup>38</sup>.

Auf jeden Fall war jetzt über die Zürcher Freunde Schnellers und Schwytzers der Weg gewiesen. Offensichtlich auf Betreiben von J. M. Ziegler schrieb Aberli jetzt an Schneller einen Brief, datiert vom 23. Oktober 1848. Das Schreiben ist adressiert an Herrn J. M. Ziegler-Steiner, Palmengarten, Zürich und mit einem hübschen runden Siegel geschlossen gewesen. Auf dem Renaissanceschild zeigt sich ein steigender halber Widder<sup>39</sup>.

«Hochgeachteter Herr!

In höflicher Erwiderung Ihrer verehrten Anfrage habe Sie zu benachrichtigen, daß ich mit Vergnügen das projectierte Siegel für den titl. Verein der fünf Orte Lucern etc. in Ausführung übernehmen werde und zwar zu dem möglichst billigen Preis von Fr. 62.— in Messing und zu Fr. 80.— in englischem Stahl. Was bei dieser Arbeit nach gegebener Zeichnung sehr viel Zeit und Mühe kostet, ist die altgothische Inschrift, zu welcher nun extra Meissel fertigen muß, um die Schrift rein und scharf zu erhalten; auch ist diese Schrift in der Zeichnung so gedrängt angegeben, daß diese in der Ausführung sich nicht gut machen wird und etwas mehr auseinander gesetzt werden sollte.

In der Regel werden schönere Arbeiten in Stahl ausgeführt, sind aber wegen schwieriger Bearbeitung auch theurer. Genehmigen Sie die vollkommenste Hochachtung Ihres ganz ergebensten

Aberli, Graveur.

Winterthur den 23. Oct. 48.

Das Schreiben, Aberlis, ging in Luzern ein am 8. November 1848, wie der genaue Archivvermerk aussagt und der Auftrag an den Winterthurer Stempelstecher ist datiert, Luzern, am 12. November. Das Schreiben Schnellers blieb uns nicht erhalten, eine Skizze des endgültigen Entwurfes hingegen, der auf Robert Zünd zurückgeht, blieb

<sup>38</sup> Schweiz. Künstler Lexikon 3, 89 und 3, 95, sowie Anton Largiadèr, Hundert Jahre Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1832—1932, Zürich 1932, S. 55 und S. 252. Band 9 der Mitteilungen der Antiquarischen Ges. Zürich, mit dem Untertitel Ein Beitrag zur Siegelkunde der Schweiz. Schultheß war der erste Konservator der Antiquarischen Ges. Zürich, vgl. Largiadèr S. 280.

<sup>39</sup> Archiv, Briefschaften und Entwürfe.

in Winterthur. In einem Klebeband des Kunstmuseums Winterthur erhielt sich ein Bleistiftentwurf Aberlis<sup>40</sup>, jedoch ohne die Schrift, es handelt sich aber ganz sicher bei dieser Zeichnung Aberlis um eine Werkskizze zur Arbeit. Der Originalentwurf Zünds ging an Schneller zurück und ist im Archiv des Historischen Vereins erhalten geblieben<sup>41</sup>.

Wir müssen uns aber nochmals den Entwürfen zuwenden, die Aberli vorlagen. Keiner mehr bringt das Bild von Bruder Klaus, sondern alle die Wappen der fünf Orte. Im Archiv des Vereins liegen die drei Entwürfe, die der Jahresversammlung in Luzern, am 27. September 1848, von der Vorsteherschaft vorgelegt worden waren.



*Abb. 4: Entwurf von Emil Schultheß-Schultheß*

1. Der Entwurf von Emil Schultheß-Schultheß hält sich im wesentlichen an den von Robert Zünd. Die Wappen sind zwar in der Form eines Fünfpaßfensters angeordnet, doch leidet der Entwurf an einer innern Unruhe. Der mittlere Kreis ist zu groß geraten, was zur Folge hat, daß die Wappen kleiner wurden. Das verunklärt die ursprüngliche Idee. Zudem ist an dominierender Stelle das Wappen von Schwyz, das von Luzern steht auf dem Kopf. Die Umschrift ist schön und klar entworfen «Historischer Verein» und am Fuß in einem Schriftband, dessen Enden eingerollt sind, «1843». Der Entwurf ist in schwarzer Tusche ausgeführt, unten links und rechts stehen zusätzlich noch zwei Mitteldmedaillons in Bleistift, als Varianten. Die Be-

<sup>40</sup> Mitteilung von Heinz Keller, Konservator des Kunstmuseums Winterthur, vom 28. Nov. 1961.

<sup>41</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit und Entwürfe.



zeichnung «von H. Schultheß-Schultheß» entstammt der Feder Schnellers<sup>42</sup>.

2. Den zweiten Entwurf verdanken wir der Feder von Robert Zünd. Weil das Mittelmedaillon sehr klein ist und sich der Fuß der einzelnen Wappen beinahe in einem Punkt trifft, werden die Wappen größer, damit das Wappenbild deutlicher und klarer. Zwischen den einzelnen Schilden füllt, wie bei Schultheß, ein Dreipaß den Raum aus. Das Schriftband ringsum ist stilistisch unsauber. Gotische Schrift-elemente wie das E, R und H, wirken in der sonst klaren Führung fremd und unruhig. Renaissance-Capitalis und gotische einzelne Fremdkörper, sowie die Jahrzahl 1843, finden sich, mit dem sonst ge-



*Abb. 5: Entwurf von Robert Zünd*

lungenen innern Wappenteil, nicht zu einem Ganzen zusammen. Bei Schultheß war die Schrift besser gelungen, bei Zünd hingegen der Innenraum des Siegels.

Die Bezeichnung «von H. Robert Zünd» stammt von dem Vereins-Vorsteher, Joseph Schneller und macht uns zudem deutlich, daß das «H.» der Bezeichnung in Siegel 1 nicht der Vorname zu Schultheß sein kann, sondern, in dieser noblen Epoche, «Herr» bedeuten muß<sup>43</sup>.

3. Der eigentliche Werkentwurf von Robert Zünd ist ebenfalls erhalten geblieben. Hier ist Zünd die vollkommene Abrundung und der Ausgleich zwischen Schriftband und Innenraum gelungen. Das

<sup>42</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit.

<sup>43</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit. Der Fortschritt dieses Entwurfes besteht darin, daß die Wappen mit dem Fuß nach innen gewendet werden.



Siegel ist etwas größer geworden. Das kommt den Wappen sehr zugute. Entwurf 1 und 2 messen 29 mm im Durchmesser. Im Entwurf 3 ging jetzt Zünd auf 35 mm. Auch die Wappen sind viel besser angeordnet, als in seinem Entwurf 2. Das Luzernerwappen steht oben, dominierend in der Mitte, offensichtlich, um die Rolle Luzerns im Umkreis der fünf Orte herauszuheben. Zudem ist diese optische Mitte nochmals betont durch ein gutgebildetes lateinisches Kreuz im Schriftband. Dieses Kreuz gestattet überdies sehr leicht, den Anfang des Schriftbandes zu finden. Alle Wappen sind gut durchgestaltet, nur das von Unterwalden ist etwas mager und gedrängt geraten. Die ungenaue Bezeichnung des Vereins in Entwurf 1 (Schultheß) und 2 (Zünd), wich der vollständigen «Historischer Verein der fünf Orte

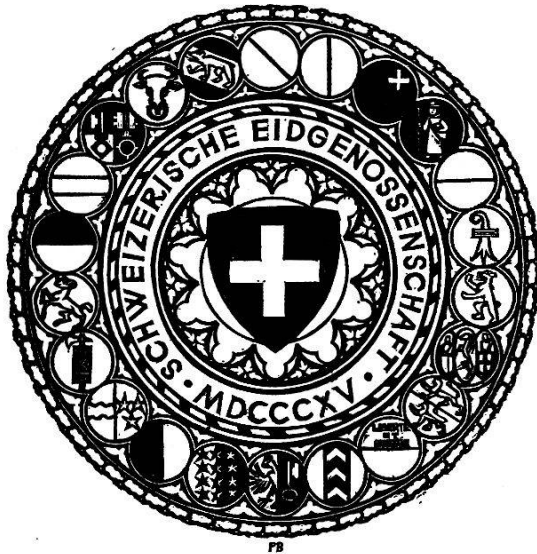


*Abb. 6: Endgültiger Entwurf von Robert Zünd*

mdcccxxxiii«. Der gotische, schlanke Charakter der Schrift ist jetzt vollends gelungen. Freilich litt die Lesbarkeit darunter. Weil zudem das Datum 1843 in römischen Zahlen rund ein Viertel des Schriftbandes einnimmt, wirkt die Schrift zwar sehr geschlossen aber doch ungemein gedrängt. Aberli hat denn auch in seinem Brief an Ziegler, resp. Schneller, auf diesen erschwerenden Umstand hingewiesen. Er mußte spezielle Meissel anfertigen lassen, und das will bei diesem sehr tüchtigen Meister etwas heißen, der die schönsten und feinsten Stempel in unserer Eidgenossenschaft zu schneiden vermochte. Schneller schrieb auf diesen Entwurf von Robert Zünd «Vorliegende Zeichnung wurde in der Generalversammlung vom 27. Herbstmonat 1848 zu Lucern angenommen.» Unten steht «Robert Zünd fecit»<sup>44</sup>.

<sup>44</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit.

Damit ist nun der Weg beinahe frei für Aberli, den Stempelschneider. Es gibt zwei Stempelschneider aus dieser Familie. Das große, herrliche Bundessiegel von 1815 stammt von Johannes Aberli, Vater. Unser Vereinssiegel hier und das der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz hingegen vom Sohn Jakob Friedrich Aberli. Die Winterthurer Künstlerfamilie Aberli ist vielfach berühmt geworden *Johann Ludwig Aberli* (1722—1786) bildete sich beim Landschaftsmaler Heinrich Meyer in Winterthur zum Landschaftsmaler aus<sup>45</sup>, gründete in Bern, noch sehr jung, eine Zeichenschule und wurde durch den Frankfurter Maler Schütz auf die großartige Land-



*Abb. 7: Das große Staatssiegel der Eidgenossenschaft.  
Gestochen von Joh. Aberli 1815.  
Holzschnitt von Paul Boesch im Besitz der AGGS*

schaft des Berner Oberlandes hingewiesen. Nach einer weitem Ausbildung in Paris entwickelte sich Johann Ludwig Aberli zum weltberühmten Maler der heroischen und idyllischen Landschaften. Er radierte die Landschaften in Kupfer und tuschte oder kolorierte sie in seiner ungemein nüancierten Art.

*Johannes Aberli* (1774—1851)<sup>46</sup> war der Neffe des großen Landschafters. Er wuchs in Murten, als Sohn eines Apothekers, auf. Zu-

<sup>45</sup> Vgl. Artikel Aberli im HBLS ist als Geburtsdatum 1722 angegeben, im Schweiz. Künstler-Lexikon 1, 3 ff das Jahr 1723.

<sup>46</sup> Nach HBLS geboren 1776, nach Schweizer Künstler Lexikon 1774. Vgl. auch die Biographie in Neujahrsblätter der Künstlergesellschaft Zürich 1853.

erst wollte er, wie sein Onkel, Maler werden, entschied sich dann aber, gezwungen durch äußere Umstände, zum Beruf eines Wappstechers. In Dießenhofen, wo ohnehin seit langer Zeit die Goldschmiedekunst heimisch war, ging er in die Lehre bei Balthasar Vorster, dann lernte er in Basel bei Friedrich Huber die Kunst des Steinschnittes und ließ sich 1796 endgültig in Winterthur, seiner Heimatstadt, nieder. Generalvikar Ignaz von Wessenberg (1774—1860), in Konstanz, die Fürsten von Fürstenberg, Klöster wie Rheinau und Dießenhofen, vor allem aber die zürcher regierenden Geschlechter übertrugen ihm Aufträge. Gedenkmedaillen für Zürich und Winterthur machten den Graveur schnell bekannt. Berühmt aber wurde er durch seine Zwingli-Medaille auf das Jahr 1819 und durch den ehrenden Auftrag, für die neue Eidgenossenschaft von 1815 das große Staatssiegel zu schneiden. Die Gedenkmedaillen auf das Löwendenkmal in Luzern, auf Pestalozzi und den Rütlichwur, in einen großen Karneol geschnitten, machten ihn zum größten Stempelschneider des 19. Jahrhunderts, wahrhaft ein würdiger Nachfolger des großen Johann Karl Hedlinger (1691—1771) von Schwyz<sup>47</sup>.

*Jakob Friedrich Aberli* (1800—1872) war der zweite Sohn von Johannes und dessen Geschäftsnachfolger. Er arbeitete früh an den großen Aufträgen des Vaters mit, so am Revers der Zwinglimedaille. Seine Wanderjahre führten ihn nach Lyon und Paris. 1825 rief ihn der Vater heim, aber er fand hier weder ein genügendes Auskommen, noch eine Anstellung als Zeichenlehrer<sup>48</sup>. So siedelte er nach Zürich über, wo er schnell gute Aufträge erhielt. Damals schuf er das Siegel der Universitäten Zürich und Bern, und die Siegel der Fakultäten dieser Hochschulen; seine beste Arbeit, die Medaille zum 400-

<sup>47</sup> Hedlinger und Caspar Schwendimann wurden vor allem von der luzernischen Familie am Rhyn gefördert. Einschlägige Literatur vgl. Art. Hedlinger Künstler Lexikon 2, 26 ff und Art. Schwendimann 3, 100 ff. und Plauzidus Hartmann, Aus der Werkstatt des Luzerner Kupferstechers Josef Schwendimann, Innerschweiz. Jahrbuch 1948. Bd. 11/12, S. 185 und Rudolf Henggeler, Der Medailleur Josef Kaspar Schwendimann aus Luzern, in Innerschweiz. Jahrbuch 1950, Bd. 13/14 S. 97.

<sup>48</sup> Schweiz. Künstler Lexikon 1, 3 und dort die einschlägige Literatur, sowie Supplement Band S. 468, vgl. auch Forrer, Dict. biograph. of med., 1904, Aberlis Bild stammt von Ed. Steiner. Weitere Literatur bei Dr. W. D. Schwarz, Schweizerische Medaillenkunst, Bern 1955, S. 6.

jährigen Stiftungsfest der Gesellschaft der Zürcherböcke<sup>49</sup> und die Pestalozzimedaille, die ihn besonders bekannt machte. Auch das Siegel des schweizerischen Bundesrates entstammt seiner Hand, genau wie sein Vater 1815 das große Staatssiegel geschaffen hatte. Abdrücke seiner über 278 Arbeiten, die er auf Steine schnitt, 18 große Medaillen, 133 große Amtssiegel und solche von Gesellschaften, 182 Wappensiegel als Petschaften, insgesamt 619 Arbeiten, sind uns bekannt und in Abdrücken zumeist im Museum in Winterthur erhalten.

Diesem bedeutenden Meister, also, der sich schon längst einen großen Namen gemacht hatte, gedachte der Historische Verein der fünf Orte sein Siegel in Arbeit zu geben. Es war nicht mehr die Rede vom Stempelschneider Meyer in Luzern, von dem keine Offerte vorliegt. Doch scheint, daß die haushälterischen Luzerner den verlangten Preis Aberlis, das Siegel in Messing zu Fr. 62 und in englischem Stahl zu Fr. 80, etwas hoch fanden. Auf jeden Fall holten sie noch eine Offerte ein bei Samuel Burger, Graveur, in Burg, Aargau<sup>50</sup>. An derselben Sitzung des Ausschusses vom 9. November 1848 lag zusammen mit der Offerte Aberlis auch jene Burgers vor, das heißt, es ist ein ungenker, schwerfälliger Zettel mit folgendem Text (wörtlich und genau kopiert!):

«Für die Hirschstörche 5 Orte Luzern, Uri, Schweiz, Unterwalden und Zug, nemlich für die Vereine nach der Zeichnung ein Siegel zu machen, auf Stahl würde es kost Fr. 32 und auf Messing Fr. 26. Burg bei Reinach 3. Wintermonat 1848, Samuel Burger Graveur.» Aber täuschen wir uns nicht, die aargauische Familie Burger brachte eine Reihe hervorragender Goldschmiede hervor. — Burger gehörte zur bedeutenden Goldschmiedefamilie von Burg, die heute noch in Luzern blüht. Samuel Burger (1791—1848) starb am 12. Dezember 1848. Er hatte also die Offerte nach Luzern ganz kurz, knapp einen Monat vor seinem Tode eingereicht, offenbar als schwerkranker Mann, wie die Schrift in erschreckendem Maße verrät. Seine Brüder Johannes (1777—1841), Jakob (1783—1865), Melchior (1785

<sup>49</sup> Vergl. HBL 6, 181 unter Schildner zum Schneggen, zum Werk vergl. Künstlerlexikon, Theodor von Liebenau sprach an der Jahresversammlung der AGGS, 1875 in Luzern über die Medaille der Zürcher Gesellschaft der Böcke.

<sup>50</sup> Archiv, Briefschaften. Zu Sam. Burger vgl. Künstler Lexikon 1, 240 und zu Kupferstecher Johannes Burger, Künstler Lexikon 1, 242. Vgl. Vaterland, 4. April 1966, No. 79.

bis 1867), sowie sein Vater hatten sich alle als Goldschmiede, Petschierer und Kupferstecher betätigt. Samuel Burger schuf für Bern 1818 den Sechszehner Pfennig, die Medaille für das Inselspital, die Murtener Gedenkmedaille von 1831 für den Stand Freiburg. Sein Neffe Johannes Burger (1829—1912), ein hervorragender Kupferstecher, war in München Schüler von Heinrich Merz. Sein berühmtester Stich war die Madonna della Sedia nach Raffael, 1881, «eine der vorzüglichsten modernen Schöpfungen des Grabstichels». Er übertrug vor allem die Meisterwerke der Münchener alten Pinakothek auf Kupfer, was ihm Weltruhm eintrug<sup>51</sup>.

So hatte also der Ausschuß am 8. November 1848 zwischen zwei Offerten zu entscheiden. Das Protokoll hält fest: «Herr Präsident Schneller theilt die Resultate seiner Informationen über den Preis des zu verfertigenden Sigills mit, gemäß welchen Petschierstecher Burger zu Reinach für die Gravierung in Messing 26 Franken, Herr Aberli 62 Fr., in Stahl letzterer 80 Fr. fordert. Auf die gleichzeitige Eröffnung des Herrn Vorstandes, daß er zuverlässige Hoffnung auf einen Beitrag von wenigstens 2 Louisdors habe, womit dann der Verein mit der Bestellung bei Aberli nicht mehr Auslagen haben würde, als wenn die Arbeit bei Burger bestellt würde, hat der Ausschuß auf diese Voraussetzungen hin: In Betracht, daß ein Sygill nicht nur etwas bleibendes sondern auch ein Gegenstand ist, der namentlich bei unserm Verkehr unter sachkundige Augen kommt, und daß Aberli in artistischer Beziehung, abgesehen von seinem Namen, schon aus einigen vorgelegenen Mustern dem Andern weitaus vorzuziehen ist, beschlossen:

Die Bestellung bei Aberli zu machen und dem Herrn Vorstand mit deren Besorgung, sowie mit Verwirklichung der in Aussicht gestellten Beiträge zu beauftragen»<sup>52</sup>. Man hatte sich zur Ausführung in Messing entschieden<sup>53</sup>.

<sup>51</sup> Vgl. Art. Burger in Künstler Lexikon. Die Luzerner Firma Burger feierte im April 1966 die Erinnerung an die vor 200 Jahren erfolgte Gründung.

<sup>52</sup> Archiv, Prot. d. Ausschusses, Bd. 1, 74 vom 8. Nov. 1848. Es muß auffallen, mit welcher Hartnäckigkeit die Schaffung eines Siegels betrieben wurde. In Basel war das anders. In der Historischen Gesellschaft in Basel, gegründet 1836, der Vorläuferin der heutigen Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, wurde 1842 ein Antrag auf Schaffung eines Siegels und Verwendung eines lithographierten Briefkopfes abgelehnt. Erst 1844 entschloß man sich, Briefpapier



Aus der Protokollnotiz geht hervor, daß man sich in Luzern der Bedeutung Aberlis vollauf bewußt war. Aberli ging sofort ans Werk und bereits anfangs Januar 1849 traf das fertige Siegel in Luzern ein, nachdem eben Stadtarchivar Schneller sich in Winterthur danach erkundigt hatte. Der Brief ist von verschiedener Seite her aufschlußreich. «Es war gerade, als ich heute Ihre werthe Zuschrift erhielt, das mir durch Herrn Ziegler für Sie aufgetragene Siegel fertig und bereit, an Sie abzusenden. Sie hätten dasselbe schon früher erhalten, wenn ich nicht durch Krankheit in meinen Geschäften gestört worden wäre. Um diese Arbeit, nach Zeichnung und im Geschmack des 14. Seculo, auszuführen, sah ich wohl ein, schon zum voraus, daß bedeutende Vorarbeiten nöthig sein werden und es war wirklich nicht aus Interesse, daß ich dieselben unternommen, sondern nur Liebhaberei, diese alterthümliche Arbeit in meiner Sammlung zu haben, wie auch nur aus besonderer Vorliebe für die innere Schweiz freute es mich, dieselbe auszuführen. Der Zeit nach, welche für das Siegel verwendet, wäre dasselbe, wie mir meine Arbeiten bezahlt werden, auf Fr. 90 zu stehen gekommen. Die Vorarbeiten allein, bis ich nur das Siegel anfangen konnte, nahmen mir volle 7 Tage weg. Jeder einzeln vorkommende Buchstaben mußte vorerst um eben eine schöne reine Schrift zu erhalten, erhaben in englischen Stahl geschnitten werden, deßgleichen die vorkommenden gothischen Verzierungen, um in das Messing eingesenkt werden zu können. Herr Ziegler, welcher mich einmal besuchte, hat alle diese extra verfertigten Pausen zu diesem Siegel bei mir eingesehen. Nach dem bemerkten und nach Einsicht meiner Arbeit hoffe ich, werden Sie, wie der titl. Verein finden, daß dieselbe wohl über das preiswürdige hinausreicht, überhaupt, der Preis mag gut oder gering sein, wenn ich eine Arbeit annehme, so muß dieselbe immer so sein, daß der Besteller, als ich selbst, damit vollkommen zufrieden ist.. Das Heft ist nur nach der früher zweckmäßigen Weise, übrigens lasse ich gewöhnlich alle so machen, man kanns von Hand gebrauchen oder frei unter jegliche Presse stellen.

mit Briefkopf zu verwenden, aber nur für Korrespondenz mit dem Ausland, vgl. R. Thommen, Die Geschichte unserer Gesellschaft (Basel), Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde, 1, 205.

<sup>53</sup> Das steht zwar nirgends *expressis verbis* geschrieben, ergibt sich aber sicher aus dem Rechnungsbetrag. Es ist hier zu betonen, daß mit dem Ende der kantonalen Münzhoheit, 1848, auch das Ende mancher Stempelschneider besiegelt war.



Fänden Sie indessen das Heft nach einer vielleicht schon vorhandenen Presse zu hoch, so ists noch einfacher als eine Schraube, wenn Sie ein zweites niederes Heft machen lassen, durch das hohe und niedere Heft und den Zapfen des Siegels ein kleines Loch bohren und mit einem Stifften von Messing der etwas über das Heft vorsteht, versehen lassen. Auf diese Art kann man nun, wenn man das Heft wechseln will, den Stifften hervordrücken. Herr Ziegler, welchem einen Abdruck von dieser Arbeit gegeben, hat mir den Auftrag erteilt, dasselbe directe Ihnen zu übersenden.

Ihnen besten Empfang wünschend empfiehlt sich Ihnen achtungsvoll ergebenst

Winterthur, 9. Januar 1849

Friedrich Aberli»<sup>54</sup>.



*Abb. 8: Der fertige Siegelstempel, vereinfacht umgezeichnet von Joseph Gauch*

Am Rande, von der Hand Aberlis: «Zum wechseln müßte natürlich an mitkommendem Heft das Loch noch etwas ausgerieben werden um williger zu gehen. Jetzt ist es fest.» Dazu eine genaue technische Skizze in Bleistift.

Auf der 3. Seite:

«PS. Bei Berichtigung der Note wäre es mir lieber die Zahlung in 10 Batzen-, selbst 5 Batzen-Stück, zu erhalten, als in Thalern zu 35 und 40 Batzen, welche hier keinen so hohen Cours haben».

<sup>54</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit.

Dieser Brief Aberlis ist nicht adressiert, er lag offensichtlich der Sendung bei. Eine Rechnung liegt bei unsern Archivakten nicht vor, ist selbstverständlich auch nicht gebucht, da ja, wie der Protokollauszug vom 8. November 1848 andeutet, bereits zwei Louisdors als Beitrag in Aussicht standen. Wer dieser edle Spender war, verrät uns der folgende Brief:

«Hochgeehrter Herr!

Es ist mir sehr angenehm, dem Historischen Verein der fünf Orte, an dessen Spitze Sie stehen, einen kleinen Beweis meiner Anerkennung geben zu können. Mit Freuden entspreche daher Ihrem Ansuchen in Bezug eines neu angefertigten Vereinssiegels, und will mich da nicht bloß mit einem Beitrage, sondern mit Uebnahme des Ganzen betheiligen, wofür Ihnen hier eine Anweisung auf den Gebrüdern Gloggner und Comp. beischließe. Möge dieses wohlgelungene Symbol der Einigung dem Vereine selbst immer mehr Leben, Kraft und Gezeiten geben, und Sie, als würdiger Vorstand mit demselben noch lange dessen Wirken beurkunden.

Mit Hochachtung

Stift Einsiedeln, den 14. Jan. 1849

Ihr ergebenster Diener  
Heinrich Abt»<sup>55</sup>.

Der Prälat im Gotteshaus zum Finstern Wald, Abt Heinrich Schmid (1801—1874) stammte von Baar und stand von 1839—1846 dem Stiftsarchiv vor<sup>56</sup>. Er war mit Prof. Kopp und mit dem neuen Präsidenten, Stadtarchivar Joseph Schneller befreundet. 1846 war er zum Abt erwählt worden und entfaltete eine segensreiche Tätigkeit. Unter seiner Regierung erfolgten die große und bedeutsame Neugründung eines Tochterklosters in St. Meinrad im nordamerikanischen Indiana. Abt Heinrich Schmid hatte dem Historischen Verein, dem er selbst seit der Gründung angehörte, sein besonderes Wohlwollen erwiesen. Der Brief des Abtes wurde an der Ausschuß-Sitzung am 17. Januar mit großem Dank zur Kenntnis genommen. Das Siegel selbst fand die einmütige Bewunderung Aller. Damit war auch die

<sup>55</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit.

<sup>56</sup> Rudolf Henggeler, das Professebuch des hochfürstlichen Stiftes Einsiedeln, Zug 1934, S. 201.

Diskussion, ob das Bild des Bruder Klaus oder die Wappen der fünf Orte auf das Siegel zu setzen seien, endgültig ad acta gelegt. Und mochten die seinerzeitigen (wohl geistlichen) Antragssteller nicht auf die Rechnung gekommen sein, die Tatsache, daß Abt Heinrich Schmid das Siegel mit den fünf Wappen gestiftet hatte, wirkte mindestens versöhnlich. Das Protokoll hält fest<sup>57</sup>: «Das Präsidium zeigt dem Ausschuß das vor kurzem erhaltene, von Aberli gestochene Vereinssigill vor, mit dessen Ausführung der Ausschuß sich sehr zufrieden erklärte und den Herrn Präsidenten, der in dieser Sache bis dahin ausschließlich handelte, ersuchte, dem Herrn Aberli, in Ermangelung der Kräfte der Gesellschaftscasse ein Belobigungsschreiben auszufertigen. Ueber die Kosten Bestreitung macht das Präsidium die Mittheilung, daß ihm heute von Einsiedeln nachfolgendes wörtliches Schreiben von Hochw. Herrn Abt Heinrich zugekommen sei...» Darauf verlas Schneller den obenerwähnten Brief, der also nicht nur im Original erhalten ist, sondern zudem vom Schreiber, Franz Xaver Schwytzer von Buonas, der 1848 Prof. Segesser abgelöst hatte, ins Protokoll getreulich übertragen worden war. Dann aber fährt im Protokoll der Schreiber fort: «Auf diese überraschende und angenehme Nachricht, zufolge welcher der Vereins Cassa eine Ausgabe von 62 Fr. erspart ist und ein faktisch edler Beweis vorliegt, daß der Hochw. Abt zu Einsiedeln dem Vereine günstig und gewogen ist, beschloß der Ausschuß:

1. Das Schreiben des HH. Prälaten wörtlich ins Protokoll aufzunehmen, wie bereits oben geschehen ist und
2. an denselben ein gebührendes Dankschreiben zu erlassen.»

Der Entwurf aus der Hand Schwytzers von Buonas<sup>58</sup> liegt noch in unserm Vereinsarchiv:

«An den Hochw.sten Herrn Abt von Einsiedeln

Luzern, den 17. Januar 1849

Hochwürdigster Gnädigster Herr,  
hochverehrender Gönner!

bei der gestern stattgehabten Sitzung des Ausschusses, wo unter den vorliegenden Geschefften auch über das Vereins-Sigill berathen wer-

<sup>57</sup> Archiv, Prot. d. Ausschusses Bd. 1 S. 79, vom 17. Jan. 1849.

<sup>58</sup> Archiv, Briefschaften, Entwurf Schwytzers.

den sollte, hatte das Präsidium das große Vergnügen, dem Ausschuß Ihr kurz vorher erhaltenes Schreiben zu eröffnen und ihm zu seiner nicht geringen Freude mitzutheilen, daß Ihro Gnaden die Güte hat, das genannte Sigill zu bestreiten. Der Ausschuß in diesem nicht weniger großmüthigen als überraschenden Entschluß, so wohl als Gewogenheit für das Wissenschaftliche, als ächte Gemeinnützigkeit des edlen Gebers erkennend, beeilt sich im Namen des ganzen Vereines Ihnen, Hochwürdigster Herr Prälat, den wärmsten Dank für diese Gabe anmit auszusprechen und zwar umsomehr, da durch Sie, ihm in seinen beschränkten oeconomischen Kreften ein namhafter Abbruch unterblieben ist. Ihre Wünsche für das fernere Gedeihen des Vereines entgegnen wir mit den unsrigen, für das Wohl seines Gönners, somit namentlich des Ihrigen und folglich Ihres löblichen Gotteshauses. Nebst der Versicherung dessen, genehmigen Sie auch diejenigen unserer ausgezeichneten Hochachtung und dankbaren Ergebenheit, mit der

Hochw. H. Prelat

sich zu unterzeichnen die Ehre haben,

Namens des Vereines

Für den Ausschuß  
Joseph Schneller

Der Sekretär:  
F. X. Schwytzer von Buonas»

Am gleichen 17. Januar bestätigte Aberli den Eingang der Fr. 62 und legte «hierüber die acquittierte Note bei» und er empfahl sich für weitere Aufträge<sup>59</sup>.

Joseph Schneller aber erfüllte den Auftrag, mit einem Brief dem Schöpfer des ausgezeichneten Siegels zu danken:

«Lucern, den 17. Jänners 1849

Der Vorstand des Historischen Vereins der V Orte bezeugt namens und im Auftrage des leitenden Ausschusses daß Herr Aberli, Sohn, in Winterthur, das neue Siegel des hierseitigen Vereines, welches demselben zu gravieren übertragen worden war mit künstlerischem Sinne, rein und scharf in Schrift und Verzierung, nach dem Geschmacke des 14.ten Seculums gehalten, genau nach der ihm angewiesenen Zeichnung zur vollen Zufriedenheit ausgeführt habe, des-

<sup>59</sup> Archiv, Briefschaften.

halb wird Herr Aberli dieses Zeugnis, zu weiterer Empfehlung und als Anerkennung preiswürdiger Arbeit, anmit aus- und zugestellt.

Joseph Schneller, Stadtarchivar»<sup>60</sup>.

Damit, scheint uns, könnte das Siegel dem Gebrauch übergeben und die Akten geschlossen worden sein. Dem ist aber nicht so. Friedrich Aberli, der offenbar auf das Vereinssiegel der Fünfförtigen ganz besonders stolz war, meldete sich nochmals in einem längern Brief<sup>61</sup>:

Hochgeachteter Herr!

Ihre geehrte Zuschrift vom 17. Jenner in welcher Sie, im Auftrag des titl. Leitenden Ausschusses des Historischen Vereins der fünf Orte die Güte hatten mir Ihre Zufriedenheit über das gelieferte Siegel zu bezeugen, war mir sehr angenehm, indessen würde ich dasselbe wie alle Belobigungsschreiben und wie es sich an meiner Stelle, wie ich glaube, am schicklichsten sein mag, stillschweigend beiseitegelegt und mich darüber gefreut auch Ihre Zufriedenheit erlangt zu haben. Eine besondere Begebenheit verpflichtet mich aber noch einige Zeilen an Sie ergehen zu lassen.

Herr Ziegler im Palmengarten besuchte mich nehmlich letzter Tage in der freundschaftlichen Absicht mir für das Vereinssiegel noch eine Discretion zu überreichen, was ich aber eben so freundschaftlich ablehnte, allein es nützte meiner Absicht nichts und kam, wie man so sagen pflegt, vom Regen unter die Traufe, er sendete mir folgenden Tages die beiden wertvollen Kupferstiche «Proprio filio suo non peperit Deus, sed pro nobis tradidit illum» und «venit lumen tuum, Jerusalem, et gloria Domini super te orta est». Die Composition von Cornelius, der Stich von Merz<sup>62</sup>. Ein Geschenk dieser Art konnte ich dann freilich, ohne den Anstand zu verletzen, nicht mehr ablehnen und freuen mich diese Blätter in künstlerischer Beziehung und

<sup>60</sup> Archiv, Briefschaften, Kopie Schnellers.

<sup>61</sup> Archiv, Briefschaften.

<sup>62</sup> Es handelt sich um Kaspar Heinrich Merz (1806—1875), der schon 1825 in München studierte, früh als hochbegabter Kupferstecher in Erscheinung trat, ein Freund von Moritz von Schwind und Wilhelm von Kaulbach. Der erwähnte J. M. Ziegler bestellte bei ihm die große und berühmte Platte, «Das jüngste Gericht» nach Cornelius. Von Merz sind 367 Platten in Stahl oder Kupfer nachgewiesen. Die im Briefe Aberlis erwähnten Stiche vgl. Künstler Lexikon, 373, proprio filio = Nr. 13, 41,5 × 29,5 cm. Eine Kreuzigung Christi. Der andere



Inhalt ungemein, da ich diese freundliche Zusendung Ihrem correspondierenden Mitgliede zu verdanken habe und in diesem Sinne auch dem Verein, so nahm ich die Freiheit, Sie davon in Kenntnis zu setzen und Sie meiner vorzüglichen Hochachtung zu versichern, mit welcher die Ehre habe Ihnen mich aufs höflichste zu empfehlen.

Fch Aberli Graveur

Winterthur 24. Febr. 1849.

Dieser Brief erweist nochmals die freundschaftliche Hilfe, die Jakob Melchior Ziegler, zum Palmengarten, in Zürich, der ganzen Siegel-Angelegenheit zukommen ließ. Merz galt als einer der bedeutendsten Kupferstecher seiner Zeit. Seine Stiche hielten sich mit Vorliebe an biblische Themen, im Gegensatz zu Samuel Burger, der die großen Gemälde der alten Pinakothek zu München auf Kupfer übertrug. Sein Bildnis von Aberli schließt den Kreis mit Winterthur<sup>63</sup>.

Franz Xaver Schwytzer von Buonas, auf dem wunderhübschen Landgut Dorenbach wohnend<sup>64</sup>, hielt in den Vereinsakten und im Archiv auf gute Ordnung. Er sammelte alle wesentlichen Dokumente und archivierte sie in einzelnen Cartons, die er, gemäß einem Schreiben an Schneller, vom 17. September dem Archiv geschenkt hatte. Schwytzer ist es weitgehend zu verdanken, daß diese kleine Geschichte so ausführlich nacherzählt werden kann. Sein Ordnungssinn als Förster kam auch den Aktenbeständen unseres Archivs zugute.

Indessen lag das große schöne Siegel Aberlis beim Vorsteher und wurde vor allem verwendet bei den großen und schönen Diplomen für Ehrenmitglieder. Das war der Fall, als an der Tagung in Altdorf, am 26. September 1849 Gerold Meyer von Knonau (1804—1858) und einige Jahre später, Dr. Theodor von Karajan, der große Wiener Gelehrte und Prof. Georg von Wyß (1816—1893), der langjährige Präsident der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, die Diplome als Ehrenmitglieder erhielten, bekräftigt mit

Stich, wohl Nr. 9, eine Anbetung der Könige, im gleichen Format. Unter den Porträts von Merz darf hier das Bild von Johannes Aberlis, dem Vater des Briefschreibers, nicht vergessen werden. Es wurde publiziert in den Neujahrsblättern der Zürcher Künstlergesellschaft 1853 im Werkverzeichnis ist es Nr. 47.

<sup>63</sup> Vgl. Art. Merz in Schweiz. Künstlerlexikon.

<sup>64</sup> Hier wurde 1944 die Kapitulation der deutschen Truppen in Italien mit den Amerikanern vorbesprochen und bereinigt.



dem Siegel aus Winterthur. Aber für den Alltag war dieses Siegel zu festlich, so schrieb denn F. X. Schwytzer von Buonas zu Handen der Ausschuß-Sitzung am 27. Mai 1851 folgenden Brief<sup>65</sup>. «Schon oft war dem Unterzeichneten der Mangel eines Hand Pettschafften fühlbar, in dem die laufende Correspondenz mit dem großen Sigill nicht wohl sich siglen und schließen läßt. Diesem abzuhelpfen, habe durch Herrn Frener<sup>66</sup> nach einer von mir gegebenen Zeichnung beiliegendes Pettschafft stechen lassen. Mag es in plastischer Beziehung Ihren Beifall nicht erndten, in dem bei Verschiedenheit der Ansichten, den Einen nicht gefällt, was andere gut und passend finden, so biethe es Ihnen dennoch zu Handen des Vereins an, mit dem Wunsche, daß es Ihnen wenigstens als ein Beleg meiner steten Ergebenheit für den Verein genehm sein möge. Mit Hochachtung und Bereitwilligkeit grüßt

F. X. Schwytzer, Ingenieur, Vereinsmitglied.

Oben auf den Brief schrieb Schneller in seiner unverkennbaren Schrift «Nr. 6 vor Ausschuß 1851, 27. May» und an der betreffenden Sitzung findet sich im Protokoll die Stelle: «Ein Pettschafft von einem constanzischen Canonicus Petrus aus dem 15. Jahrhundert, geben von Kaplan Schmidlin<sup>67</sup> 6. ditto ein für den Verein zum Gebrauch für die laufenden Correspondenzen, nach einer Zeichnung

<sup>65</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit.

<sup>66</sup> Der erwähnte Stempelschneider Johann Baptist Frener (1821—1892), Graveur und Medailleur, geboren in Luzern, bei Franz Schlatter ausgebildet, schuf mit 18 Jahren die Büstenporträts der Dichtermedaillons am Stadttheater Luzern, er studierte in Paris, Florenz, wo er die Freundschaft mit Giuseppe Verdi fand. 1849 kehrte Frener heim, von München her. Der schon in München Erfolgreiche eröffnete hier in Luzern ein bescheidenes Atelier, Mißkennung verfolgte ihn, den Begabten. Er verlangte 1852 «für ein gewöhnliches Amtssiegel mit Schild, Verzierung und Umschrift 10—15 Franken, für ein Familienwappen mit Verzierung 7—9 Franken «inbegriffen die Petschaftsgriffe aus Holz. Auch Totenmasken besorgte Frener. Der Künstler war im Ausland sehr bekannt. Guatemala ernannte ihn 1854 zum Münzmeister. Von ihm stammt die Freischarenmedaille, 1844, nach einer Zeichnung von Johann Schwegler, eine Medaille auf Verdi, die Löwendenkmal Medaille 1850, vgl. Schweiz. Künstler-Lexikon 1, 843, vgl. auch Rittmeyer, Goldschmiedekunst (Anm. 37, S. 239, über die Freischaren Medaille S. 319.

<sup>67</sup> Im Besitz des Historischen Vereins, vgl. Gfr. 7, XI. Johann Schmidlin, Kaplan in Ruswil war 1843 dem Verein beigetreten, vgl. Gfr. 1, 428.

von Ingenieur Schwytzer, von Graveur Frener gestochen und von ersterem dem Verein geschenkt. Der Ausschuß erkennt, den besten Dank, sowie, daß von nun an dieses Siegel für die laufenden Geschäfte des Ausschusses gebraucht werden soll»<sup>68</sup>. Etwas bleibt un-



*Abb. 9: Aktenstempel  
Geschenk von F.X. Schwytzer von Buonas,  
gestochen von Frener.*

klar. Im Archiv unseres Vereines findet sich noch ein Siegelabdruck, der mir bisher nur in diesem einen Exemplar bekannt geworden ist. Ein hochovales Siegel enthält in der Mitte Bruder Klaus, vor sich und um sich gruppiert er fünf Renaissance-Schilder, genau in der Mitte, vor dem Heiligen, den Luzernerschild in seiner Linken, die Schwyzer und Zegerschilder. Der Rosenkranz des Heiligen hängt über den Zuger-Schild. In seiner Rechten hält Bruder Klaus den Stab



*Abb. 10: Siegel von Bruder Klaus aus dem Kloster Rathausen*

und die Schilder von Uri und Unterwalden. Ein Schriftstreifen enthält die Umschrift «Historischer Verein». Am Fuß des Siegels steht die Jahrzahl 1843<sup>69</sup>. Die Petschaft zu diesem Siegel ist verschollen. Aktenmäßig läßt sich dieses Siegel nirgends nachweisen. Es entsprach

<sup>68</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit. Der Stempel liegt in der Hand des jeweiligen Präsidenten.

<sup>69</sup> Archiv, Briefschaften der Gründungszeit und freundliche Mitteilung von Ernst Guckenberger, Luzern. Das Bruder Klausensiegel war damals wenig bekannt.

lediglich dem Vorschlag von Altdorf, am 25. Sept. 1844. Die Ausführung durch einen unbekanntem, mittelmäßigen Stempelschneider ist schwerfällig und unbeholfen. Es läßt sich nur denken, daß die Antragsteller von Altdorf, die Diskussion um das Siegel abkürzen wollten, indem sie von sich aus dieses Siegel fertigen ließen und dem Vereine schenkten. Aber diese Schenkung ist nirgends zu belegen, noch eine Verdankung zu finden. Aber das Siegel ist da. Ein Zeichen der harten Frontstellung, hier Bruder Klaus, dort Wappen der fünf Orte.



*Abb. 11: Siegel des Vereins, mit den 5 Wappen und Bruder Klaus.*

Ein simples Vereinssiegel nur? Und doch führte uns die Geschichte dieses Siegels in die Welt. Nach Winterthur vorerst und zu einem der hervorragendsten Stempelschneider der Schweiz, in dessen Werkstatt, nicht nur das monumentale Bundessiegel von 1815 entstanden war, sondern auch das Bundesratssiegel von 1848, die Zwinglimedaille, die Universitätssiegel von Zürich und Bern, sowie auch das sehr schöne Siegel der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz das derselbe Aberli schon 1845 geschaffen hatte. Johannes von Müller wird hier im Brustbild gezeigt<sup>70</sup>. Es ist tief und prachtvoll geschnitten und von F. Aberli signiert.

<sup>70</sup> Zur 125. Jahrfeier der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, im Herbst 1966 in Engelberg, wird erst 1967 eine Festschrift erscheinen, die der Verfasser im Auftrage des Gesellschaftsrates bearbeitet.

Unser Siegel führt uns weiter in den Zürcher Kreis um Gerold Meyer von Knonau und Johann Jakob Hottinger und Georg von Wyß, nach München, Wien und Paris, es erinnert an unsern großen Künstler Robert Zünd, an Prof. Eutyck Kopp und an den Abt von Einsiedeln, den großzügigen Spender.

## EXKURS

Vom gleichen Petschierer Friedrich Aberli stammt, fast gleichzeitig, das Siegel der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Aber in der Durchführung zeigen sich zwei unversöhnliche Gegensätze. Johann Caspar Zellweger (1768—1855) der erste Präsident, der 1841 neu begründeten Gesellschaft schlug vor, auf das Siegelbild Johannes von Müller zu setzen. Für Zellweger schien dies selbstverständlich, obgleich 1841 der Ruhm Johannes von Müllers doch schon wesentlich erschüttert war. Prof. Kopp wollte ursprünglich auf das Siegel des Fünfförtigen eine Urkunde und die Wappen der fünf Orte setzen. Hier bei Zellweger galt noch der Geschichtsschreiber des nationalen Mythos. Dort stand der kritische Forscher, der, sich auf Urkunden stützend, das Gebäude Müllers zum Einsturz brachte.

In einem Zirkular, vom 24. Mai 1841, von Zellweger an die Mitglieder des Vorstandes<sup>1</sup>, steht unter den Traktanden die Frage, ob man Ehrenmitglieder ernennen, und, wenn ja, ob man diesen ein Diplom zustellen wolle, das mit einem zu schaffenden Vereinssiegel bekräftigt sein müsse<sup>2</sup>.

An einer Berner Sitzung, die Zellweger im März schon auf den 24. Mai 1841 einberufen hatte, war also erstmals vom Siegel die

<sup>1</sup> Die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz AGGS wurde 1841 aus der schon 1811 erstandenen alten Gesellschaft neu begründet. J. C. Zellweger amtierte als Präsident, neben ihm gehörten dem Rate an, Andreas Heusler, Vulliemin, Bluntschli und von Rodt, der ablehnte, an seine Stelle trat der Luzerner Prof. Peter Bannwart. Der Redaktionskommission gehörten Hottinger, Gingins de la Sarraz, Gerold Meyer von Knonau sen. und Theodor von Mohr an. Eutyck Kopp hatte abgelehnt.

<sup>2</sup> Staatsarchiv Basel, Nachlaß Andreas Heusler, PA 328, zitiert Heusler Nachlaß. Für die Vermittlung danke ich Herrn PD Dr. Andreas Staehelin.

Rede gewesen. Doch das Protokoll schweigt darüber<sup>3</sup>. Erst am 2. Oktober 1842, an der Sitzung des Gesellschaftsrates, wird einiges deutlicher. Ratsherr Andreas Heusler (1802—1868) in Basel, Professor und konserv. Mitglied der Basler Regierung von 1831—1847<sup>4</sup>, übernimmt den Auftrag, Ehrenmitglieder Diplome zu entwerfen und Staatsrat Bluntschli<sup>5</sup> soll für ein Gesellschaftssiegel besorgt sein<sup>6</sup>. Bluntschli erzählte offenbar von seinem Vorhaben Gerold Meyer von Knonau sen. Ein Brief Gerold Meyers an den Ratsherrn Heusler gibt uns Kenntnis davon: «Von Herrn Hottinger habe ich vernommen, daß die Geschichtsforscher in Basel ersucht worden seien Bedacht zu nehmen auf ein Siegel der Gesellschaft. Vielleicht interessiert es Sie, dasjenige kennen zu lernen, das ich vor einigen Jahren für das Staatsarchiv stechen ließ<sup>7</sup>. Ich gab dem Medailleur die Idee, er ging auf dieselbe ein und förderte eine Arbeit zu Tage, die allgemein gefällt. Die Eule, die Urkunde, die Folianten und das gotische Gebäude machen sich nicht übel. Der berühmte Aberli in Winterthur hat das Siegel verfertigt und für dasselbe Fr. 80 verlangt. Ich lege einen Abdruck bei. Wüßte ich nur recht mit dem Zinnober umzugehen, so müßten Sie einen bessern erhalten haben»<sup>8</sup>.

<sup>3</sup> Bundesarchiv Bern, Archiv der AGGS, Protokollband-Gesellschaftsrat 1. Im Kreise des Gesellschaftsrates ist, am 2. Oktober 1842, an einer Sitzung in Baden, erstmals von einem Siegel die Rede, Bundesarchiv Bern, Gesellschaftsarchiv, Bd. 1, Gesellschaftsrat = GR S. 17 und dann nochmals am 19. September 1843, Bd. 1, GR S. 28 und 10. Nov. 1843, S. 33, an der Sitzung vom 27. September 1844 liegt das vollendete Siegel vor, S. 41. Die Jahresversammlung, die zweite, in Basel, am 20. September 1843, war mit den Siegelplänen der größern Kommission einverstanden, Bundesarchiv Bern, Gesellschaftsarchiv, Prot. GV 1. Band S. 14 und an der dritten Jahresversammlung, in Zürich, am 24. September 1845, wird das Siegel vorgewiesen und gelobt, Prot. GV 1. Band S. 22.

<sup>4</sup> Vgl. Eduard His, Briefwechsel zwischen Philipp Anton von Segesser und Andreas Heusler, 1842—1867, in Basler Zeitschrift f. Gesch. und Altertumskunde 31 (1932), S. 8.

<sup>5</sup> Johann Caspar Bluntschli (1808—1881). Professor in Zürich, Regierungsrat, Prof. in München, Parlamentarier usw.

<sup>6</sup> Heusler Nachlaß Basel.

<sup>7</sup> Der Abklatsch liegt noch beim Brief im Heusler Nachlaß Basel.

<sup>8</sup> Heusler Nachlaß Basel, es ist das eigentliche Gründungsarchiv der AGGS. Die Idee der Urkunden, der Eule, findet sich auf dem Sockel des 1841 von J.J. Oechslin in Schaffhausen geschaffenen Denkmals für Johannes von Müller, vergl. Otto Stiefel, Johannes von Müller Andenken im Museum Allerheiligen, in: Schaffhauses Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 29 (1952) S. 148.



Nur ganz beiläufig erwähnt Zellweger in einem Brief an Heusler vom 4. März 1843 wiederum den Siegelplan, Bluntschli habe es übernommen eine Zeichnung für das Siegel zu entwerfen. Weiter ist offenbar noch niemand gekommen<sup>9</sup>. Noch im August 1843, da nun Zellweger endgültig an seine Demission als Präsident denkt, da gibt er dem neuen Präsidenten eine Menge Wünsche und Traktanden mit auf den Weg, dabei legt er ihm ans Herz, an der kommenden Ratsitzung Herrn Staatsrat Bluntschli über seine Pläne referieren zu lassen. Und unter den Traktanden figuriert, unter Nr. 21, auch der Siegelentwurf, der der Generalversammlung vorgelegt werden soll<sup>10</sup>. Tatsächlich ist durch Bluntschli für die Ratssitzung ein Projekt bereinigt worden. Man will ein Siegel schaffen «und zu solchem das Brustbild Johannes von Müllers mit der Umschrift «Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz» wählen<sup>11</sup>. Es gelingt sogar, die Anregung zu einem Beschluß zu erheben: «in Folge eines von den Herren Bluntschli und Heusler seiner Zeit übernommenen Auftrages erstattet Ersterer Bericht und Antrag betr. Anschaffung eines Gesellschaftssiegels... In Genehmigung des Antrages wird beschlossen, der größern Kommission<sup>12</sup> zu Handen der Gesellschaft den Antrag zu hinterbringen, es möchte Letztere ein Gesellschaftssiegel annehmen und zu solchem das Brustbild Johannes von Müllers mit der Umschrift «Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz» wählen<sup>13</sup>. Tatsächlich stimmt auch die Generalversammlung zu Basel, einen Tag später, am 20. Sept. 1843, unter dem Vorsitz von Andreas Heusler zu und zwar einstimmig<sup>14</sup>. Der neue Sekretär der Gesellschaft, Georg von Wyß<sup>15</sup>, schreibt an den in Basel

<sup>9</sup> Heusler Nachlaß Basel.

<sup>10</sup> Heusler Nachlaß Basel, 1884—1843 amtete Zellweger als Präsident, ihm folgte 1843—1845 Prof. Heusler, 1849 der Kanzler am Rhyn, dann 1851 Ph. A. von Segesser.

<sup>11</sup> Bundesarchiv Bern, Gesellschaftsarchiv, Protokolle des Gesellschaftsrates (GR) Bd. 1, S. 17.

<sup>12</sup> Die größere Kommission bestand aus dem Gesellschaftsrat und der Redaktionskommission.

<sup>13</sup> Bundesarchiv Bern, Gesellschaftsarchiv, Bd. 1, S. 17.

<sup>14</sup> Bundesarchiv Bern, Gesellschaftsarchiv, Protokolle der Jahresversammlungen Bd. 1, S. 17.

<sup>15</sup> Vgl. Hans Nabholz, Georg von Wyß, in: Hundert Jahre AGGS, 1841—1941, S. 37.

gewählten Präsidenten am 30. Oktober 1843, er habe mit Aberli in Winterthur verhandelt. Nun gelte es ein gutes Bild von Johannes von Müller zu bekommen, «zum Stich des Sigills, möglicherweise eines Bildes in Schaffhausen. Ich werde suchen, die Sache so gut und so schnell als möglich ins Reine zu bringen. Da aber die Diplome nicht ohne Siegel ausgefertigt werden können, so wird die Zustellung an die Mitglieder noch Verzug haben. Die Diplome habe ich im Sinne, nach Art. derjenigen der hiesigen antiquarischen Gesellschaft drucken zu lassen»<sup>16</sup>.



*Abb. 12: Siegel der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, gestochen von Fritz Aberli, nach einem Holzschnitt von Paul Boesch, im Besitz der AGGS*

Das sind alles recht umständliche Vorgeplänkel, denn erst am 10. November 1843 beschließt der Gesellschaftsrat in einer Sitzung «mit der Anschaffung des Siegels und der Diplome nach Inhalt des Gesellschaftsbeschlusses vom 20. September abhin wird der Sekretär beauftragt»<sup>17</sup>.

Damit war nun die Verwirklichung des Siegelplanes in die Hände des unternehmungslustigen Georg von Wyß gelegt, der gerade damals sein Amt als zweiter zürcherischer Staatsschreiber übernommen hatte.

<sup>16</sup> Heusler Nachlaß Basel.

<sup>17</sup> Bundesarchiv Bern Gesellschaftsarchiv, Prot. des GR 1, S. 29.

Staatsgeschäfte hinderten ihn aber jetzt genau so, wie vorher Staatsrat Bluntschli. Aus diesem Grunde entschuldigte er sich beim Präsidenten, Ratsherr Heusler, am 12. Februar 1844, offenbar an die Pendenz erinnert<sup>18</sup>. Doch schon wenige Tage später kann er Heusler melden, «ferner benütze ich die Gelegenheit Ihnen betreffend das Gesellschaftssiegel nähern Bericht zu erstatten. Herr Aberli, der ausgezeichnetste unserer Graveure, hat nunmehr eine von Müllers Brustbild in Schaffhausen copierte Zeichnung erhalten<sup>19</sup>, welche zur Ausführung des Siegels vollkommen genügt und in Rücksicht der Ähnlichkeit allen möglichen Anforderungen entsprechen soll. Dagegen aber ist leider der Künstler in diesem Momente mit Arbeiten, die keinen Aufschub gestatten, so sehr überhäuft, daß er mir erklärt hat, vor Ablauf von etwa vier Monaten nicht an die Ausführung unseres Siegels schreiten zu können. Dieselbe würde somit, sowie diejenige der Diplome, noch bedeutende Verzögerung erleiden, insofern man die Arbeit nicht jemand anderm übertragen will. Dennoch scheint mir, würde es zu bedauern sein, wenn dieselben weniger geschickten Händen anvertraut werden sollte. Indeß überlasse ich natürlich eine diesfällige Entscheidung gänzlich Ihrem Ermessen»<sup>20</sup>.

1844 fiel keine Jahresversammlung ein. Trotzdem drängte Georg von Wyß vorwärts. Die Zeit war schlimm geworden, Freischaren und Jesuitenberufung beschäftigten die Tatsatzung. Ratsherr Heusler hielt sich damals zu wichtigen politischen Besprechungen in Luzern auf. Dorthin meldete ihm, am 13. Juli 1844, Georg von Wyß, nebst vielen Gesellschaftsfragen, «Das Siegel, wegen dessen ich mich neuer-

<sup>18</sup> Heusler Nachlaß Basel.

<sup>19</sup> Als Vorlage für das Portrait Johannes von Müllers diente die Büste in der Schaffhauser Stadtbibliothek. Es ist eine Kopie der Gipsbüste von Gottfried von Schadow (1764—1850). Das Original war vom bayrischen König Ludwig I. für die Walhalla bei Regensburg in Auftrag gegeben worden. Johann Georg von Müller ließ davon 1807 ein Doppel fertigen, das nach Schaffhausen kam. Das von J.J. Oechslin geschaffene Denkmal in Schaffhausen von 1841 kommt als Vorlage nicht in Frage. Vergl. Otto Stiefel, Joh. von Müller Andenken im Museum Allerheiligen, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterl. Geschichte 29 (1952), S. 147 ff Tafel 13 und 14. Vergl. auch S. 142. Mitteilungen verdanke ich Dr. Karl Schib, Schaffhausen.

Die antike Haartracht auf dem Stempel entspricht der Vorlage von Schadow, niemals der von Oechslin.

<sup>20</sup> Heusler Nachlaß Basel.

dings an Aberli gewandt habe, soll nun, da seine größere Arbeit für die Gesellschaft der Böcke vollendet ist, an die Hand genommen werden. Herr Aberli hat mir versprochen, in vierzehn Tagen die Arbeit zu beginnen und dann unausgesetzt, er glaubt innerhalb von vier Wochen vollenden. Ich werde nun auch Muster zu Diplomen von einem hiesigen Lithographen zeichnen lassen, sowie diejenigen verschiedener hiesiger Gesellschaften mir zu verschaffen versuchen und Ihnen dann diese Muster zur gefälligen Auswahl vorlegen»<sup>21</sup>. Trotzdem geht es nur stockend vorwärts. Aberli ist überlastet. Von Wyß meldet nebenbei in einem Brief an Heusler am 10. September 1844 «Die pendenten Geschäfte mit Siegel und Diplom werde ich möglichst zu beschleunigen trachten, ob es mir aber gelingen wird, dieselben zu erledigen, weiß ich bei der Langsamkeit des Graveurs, zu dem ich jede Woche gehe, kaum»<sup>22</sup>.

Dieser Brief an den Präsidenten sollte mithelfen, die Traktandenliste für die Sitzung des Gesellschaftsrates vom 26. September 1844 bereinigen. Siegel und Diplom lagen an dieser Sitzung offenbar fertig vor<sup>23</sup>, wenigstens im Entwurf, vielleicht sogar schon im Werkstück. Der Protokolleintrag scheint das aussagen zu wollen: «Von dem Sekretär der Vorsteherschaft wird das von Herrn Aberli begonnene Gesellschaftssiegel vorgelegt ... die Vollendung des erstern soll möglichst gefördert werden»<sup>24</sup>.

Doch erst an der Sitzung des Gesellschaftsrates vom 23. September 1845, in Zürich, einen Tag vor der Jahresversammlung legte endlich Georg von Wyß «das vollendete Gesellschaftssiegel mit Johannes von Müllers Brustbild» vor<sup>25</sup>.

<sup>21</sup> Heusler Nachlaß Basel.

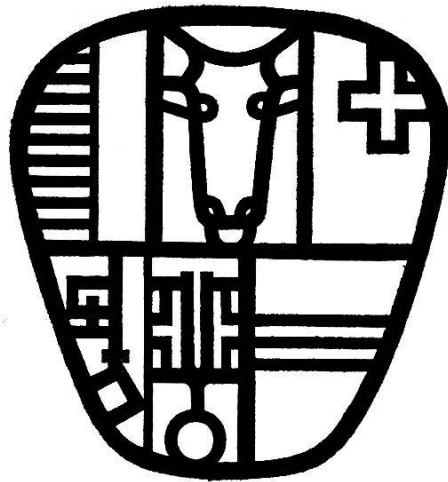
<sup>22</sup> Heusler Nachlaß Basel.

<sup>23</sup> Heusler Nachlaß Basel.

<sup>24</sup> Bundesarchiv Bern, Gesellschaftsarchiv AGGS, Prot. d. GR I., S. 29.

<sup>25</sup> Heusler Nachlaß Basel, 1845 fand die Jahresversammlung in Zürich statt. Aber die Erinnerung Johannes von Müller auf dem Gesellschaftsspiegel entschwand wieder. Nur so ist es zu erklären, daß anlässlich der Jahrhundertfeier in Bern, 1941, auf dem Umschlag der Festschrift zwar das Siegel in einem Holzschnitt von Paul Boesch abgebildet, aber mit folgendem Kommentar versehen wurde: «Siegel der AGGS mit dem Bildnis von J.K. Zellweger», vergl. Hundert Jahre AGGS 1841—1941, Bern 1941, auf der Titelseite, rückwärts. Ein tragikomischer Irrtum! Im Bändchen Schweizerische Medaillenkunst, herausgegeben von W. D. Schwarz, Bern 1955 ist Aberli nicht erwähnt.

So kamen beinahe zu gleicher Zeit zwei große Historische Gesellschaften zu Ihrem Siegel, das derselbe Friedrich Aberli gestochen hat, mit dessen Name ruhmvolle Zeugnisse verknüpft sind.



*Abb. 13: Briefkopf des Vereins seit 1962, gezeichnet von Rudolf Fischer.*

### *Epilog*

Leider ist der Siegelstempel des Historischen Vereins, den Aberli gestochen hat und den Abt Heinrich Schmid von Einsiedeln schenkte, nicht mehr vorhanden. Die Huldigungsadresse an Papst Pius XI., abgefaßt an der Engelberger Jahresversammlung, am 14. Sept. 1936, war noch besiegelt. Die Ehrenmitglieder von 1943, Bundesrat Ph. Etter, Bischof Marius Besson, Monsignore Galbiati und Prof. Karl Meyer, erhielten bereits keine besiegelten Diplome mehr. Dr. h.c. P.X. Weber, Präsident des Fünfförtigen von 1922—1943, muß bei seiner Verabschiedung als Staatsarchivar Ende 1940, zusammen mit allen übrigen Vereinsakten, auch das Siegel auf dem Staatsarchiv zurückgelassen haben. Im Nachlaß befand es sich nicht und im Staatsarchiv ist es, nach seiner Mitteilung von Staatsarchivar Schmid, un-auffindbar.